

Walter Moers' dystopische Darstellung des Raums im Roman "Die Stadt der träumenden Bücher"

Petrošanec, Lea

Undergraduate thesis / Završni rad

2022

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **Josip Juraj Strossmayer University of Osijek, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:142:518090>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-02-05**



Repository / Repozitorij:

[FFOS-repository - Repository of the Faculty of Humanities and Social Sciences Osijek](#)



Sveučilište J. J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Jednopedmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Lea Petrošaneć

**Distopijski prikaz prostora u romanu *Die Stadt der träumenden
Bücher* Waltera Moersa**

Završni rad

Mentor doc. dr. sc. Sonja Novak

Osijek, 2022.

Sveučilište J. J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Odsjek za njemački jezik i književnost

Jednopedmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Lea Petrošaneć

**Distopijski prikaz prostora u romanu Die Stadt der träumenden
Bücher Waltera Moersa**

Završni rad

Humanističke znanosti, filologija, germanistika

Mentor doc. dr. sc. Sonja Novak

Osijek, 2022.

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek
Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur
(Ein-Fach-Studium)

Lea Petrošanec

Walter Moers' dystopische Darstellung des Raums im Roman *Die Stadt der träumenden Bücher*

Abschlussarbeit

MentorIn Univ. –Doz. Dr. Sonja Novak

Osijek, 2022

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek
Abteilung für deutsche Sprache und Literatur
Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur
(Ein-Fach-Studium)

Lea Petrošaneć

Walter Moers' dystopische Darstellung des Raums im Roman *Die Stadt der träumenden Bücher*

Abschlussarbeit

Geisteswissenschaften, Philologie, Germanistik

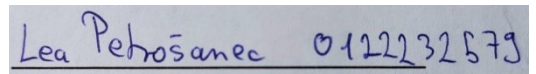
MentorIn Univ. –Doz. Dr. Sonja Novak

Osijek, 2022

IZJAVA

Izjavljujem s punom materijalnom i moralnom odgovornošću da sam ovaj rad samostalno napravio/la te da u njemu nema kopiranih ili prepisanih dijelova teksta tuđih radova, a da nisu označeni kao citati s napisanim izvorom odakle su preneseni. Svojim vlastoručnim potpisom potvrđujem da sam suglasan/na da Filozofski fakultet Osijek trajno pohrani i javno objavi ovaj moj rad u internetskoj bazi završnih i diplomskih radova knjižnice Filozofskog fakulteta Osijek, knjižnice Sveučilišta Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku i Nacionalne i sveučilišne knjižnice u Zagrebu.

U Osijeku, 15.09.2022.



Lea Petrošaneć 0122232579

ime i prezime studenta, JMBAG

Zusammenfassung

In dieser Abschlussarbeit wird die Thematik der Dystopie am Beispiel von Walter Moers Buch *Die Stadt der träumenden Bücher* bearbeitet. Die Hypothese der Abschlussarbeit ist, dass in einer dystopischen Welt der dystopische Raum und die Angst in Zusammenhang stehen. Ohne Angst kann der Raum nicht dystopisch sein. Mit der Analyse des Romans wird versucht zu erklären was und warum den Raum dystopisch macht, was auch an Beispielen von Zitaten bestätigt wird. Die theoretischen Begriffe wurden mit Hilfe der Sekundärliteratur erläutert: Dystopie, Angst und Phobien. Ein Raum an sich selbst kann dystopisch sein (zum Beispiel, wenn er morbid aussieht oder voll von Knochen oder Leichen ist), aber dieser im Roman ist noch mit verschiedenen Kreaturen, tödlichen Büchern und Bücherjägern ergänzt. Diese Wesen verursachen verschiedene Phobien und mehr Angst, was die dystopische Atmosphäre verstärkt.

Schlüsselwörter

Walter Moers, *Die Stadt der träumenden Bücher*, Dystopie, Katakomben, Bücher, Kreaturen, Angst und Tod.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| 1. Einführung..... | 1 |
| 2. Theorie..... | 2 |
| 2.1. Dystopie..... | 2 |
| 2.2. Angst und Phobien..... | 2 |
| 3. Beispiele von dystopischen Orten..... | 3 |
| 3.1. Buchheim..... | 3 |
| 3.2. Die Katakomben..... | 5 |
| 3.2.1. Unheim..... | 6 |
| 3.2.2. Die Gefährlichen Bücher..... | 8 |
| 3.2.3. Kreaturen..... | 11 |
| 3.3. Schloss Schatenhall..... | 12 |
| 3.4. Bücherjäger..... | 13 |
| 4. Schlusswort..... | 14 |
| 5. Literaturverzeichnis..... | 14 |
| 5.1. Primärliteratur..... | 14 |
| 5.2. Sekundärliteratur..... | 14 |
| Sažetak..... | 16 |
| Ključne riječi..... | 16 |

1. Einführung

Normalerweise werden dystopische Welten in *Fantasy*-Romanen dargestellt, aber heutzutage kann man sagen, dass unsere Welt sich selbst langsam in eine Dystopie verwandelt. Die Gesellschaft lebt in Angst; nicht vor Kreaturen wie im Roman *Die Stadt der träumenden Bücher* von Walter Moers, sondern vor Kriegen, Krankheiten und Wetterkatastrophen. Im Sommer werden große Teile der Erde verbrannt, wie auch Buchheim Probleme mit Feuer hat. Deswegen kann man sagen, dass die Analyse der Dystopie im Roman wichtig ist, weil sie viele Beziehungen zu der heutigen Welt hat. Walter Moers ist ein deutscher, zeitgenössischer Schriftsteller, der mit seinen Zamonien-Romanen berühmt geworden ist. Sein Roman *Die Stadt der träumenden Bücher* ist ein *Fantasy*-Roman, der 2004 veröffentlicht wurde. Die Hauptgestalt Hildegunst von Mythenmetz bekommt von seinem Dichtpaten Danzelot ein Manuskript, das das perfekte Werk zu sein scheint. Hildegunst reist nach Buchheim, wo er den Autor des Manuskripts zu finden versucht. Auf seiner Reise beschreibt er, was er sieht und wem er alles begegnet ist. Einen Tag lernt er Phistomefel Smeik kennen, dem er das Manuskript zeigt, aber später wird er von ihm vergiftet und in die Katakomben geschlossen. Hildegunst wandert durch die Katakomben und beschreibt die Orte und die Kreaturen, denen er begegnet ist. Er überlebt alles und am Ende findet er den Autor des Manuskripts und erfährt, was wirklich mit ihm passiert ist.

Im Roman kommen fiktionale Orte und Wesen vor, die eine dystopische Welt darstellen. Die Dystopie ist eine schlechte, mangelhafte Welt, wo die Gesellschaft in Angst lebt. Die Angst spielt eine große Rolle im Roman, weil die schreckliche Atmosphäre zur Darstellung eines dystopischen Raums beiträgt. Hildegunsts Reise nach Buchheim ist auch eine Reise durch die dystopische Stadt. Dabei sind die Stadt, Katakomben, verschiedene Teile der Katakomben und deren Bewohner beschrieben. Die Hypothese der Abschlussarbeit ist, dass in einer dystopischen Welt der dystopische Raum und die Angst in Zusammenhang stehen. Zuerst wird der theoretische Teil bearbeitet und dann folgt die Analyse. Die Arbeit erläutert Begriffe aus der Sekundärliteratur, die auch bei der Analyse von Zitaten aus der Primärliteratur benötigt wurden. Diese sind Begriffe wie Dystopie, Angst und Phobie, die für die Analyse wichtig sind. Diese Abschlussarbeit stützt sich auf die Werke von Hans Richard Brittnacher, Markus May, Klaus Fröhlich-Gildhoff, Hans Morschitzky und Theo R. Payk. Bei der Analyse werden dystopische Orte (Buchheim, die Katakomben, Unheim und Schloss Schatenhall) und gefährliche Wesen (die Gefährlichen Bücher, verschiedene Kreaturen und Bücherjäger) näher analysiert und

beschrieben. Mit Zitaten aus dem Roman wird versucht darzustellen, warum der Raum dystopisch ist und welche Ängste dies bei den Figuren weckt.

2. Theorie

Im vorliegenden Kapitel werden Begriffe wie Dystopie, Angst und Phobie bearbeitet. Mit Hilfe von Sekundärliteratur sind die Begriffe näher erklärt, was auch später hilfreich für die Interpretation wird., z. B. es wird gezeigt, dass Ängste und Phobien im Zusammenhang mit der Dystopie stehen. Verschiedene Phobien verursachen Angst, was später an Beispielen bestätigt wird.

2.1. Dystopie

Laut Duden bedeutet Dystopie: „fiktionale, in der Zukunft spielende Erzählung o. Ä. Mit negativem Ausgang“. Der Präfix *dys* bedeutet in griechischen schlecht, deswegen kann man auch sagen, dass die Dystopie ein „Unglücksort“ ist. Brittnacher und May schreiben in ihrem Buch:

Der utopische Rest der Dystopie liegt in ihrer Funktion, durch die ausführliche Schilderung einer negativen Gesellschaft und ihrer Auswirkungen auf das Individuum vor gegenwärtigen Entwicklungen zu warnen, um zu verhindern, dass die Prognose Wirklichkeit wird. (Brittnacher, May 2013: 334)

Zum ersten Mal wurde das Erzählmodell der Dystopie in Jules Vernes Werk *Paris au XX^e siècle* (1863) verwendet, aber das Werk wurde erst 1994 veröffentlicht, weswegen sich die späteren Autoren nicht beziehen konnten, so Brittnacher und May im Buch. Sie schreiben auch, dass sich die Dystopie begründet auf Angst der Leser vor nuklearen, ökologischen, biotechnologischen oder sonstigen Katastrophen (2013: 334).

2.2. Angst und Phobien

In einer dystopischen Welt spielt die Angst eine große Rolle. Morschitzky behauptet: „Angst kann auftreten als Zustandsangst („state anxiety“) oder als Ängstlichkeit im Sinne einer relativ stabilen Bewertungs- und Verhaltensdisposition, d. h. als Persönlichkeitsmerkmal („trait anxiety“).“ (2009: 21). Morschitzky (ebd.) unterscheidet die Zustandsangst und Ängstlichkeit. Der Zustandsangst ist laut ihm momentanes Gefühl der Besorgnis und Spannung und dieses Gefühl ist im Gegensatz zur Ängstlichkeit situationsabhängig. Ängstlichkeit ist dadurch

charakterisiert, dass es sich dabei um falsches Verstehen einiger Situationen handelt, welche die ängstliche Person als eine bedrohliche erlebt, diese sind es aber nicht. Meistens sind die Ängste und Phobien verbunden, sodass die Phobie ein Auslöser für die Angst ist. Fröhlich-Gildhoff (2022) schreibt im Lexikon dass

Phobien [...] übermäßige → Ängste vor bestimmten Situationen oder Objekten [sind], deren pathologische Dimension in dem Missverhältnis zwischen Auslösereiz und der Heftigkeit der darauf folgenden Furcht- und Vermeidungsreaktionen begründet liegt. (Fröhlich-Gildhoff 2022:669)

Die häufigsten Phobien, unter denen man leiden könnte, wenn man die Beschreibungen von Orten und Kreaturen liest, sind Achluophobie (Angst vor Dunkelheit), Arachnophobie (Angst vor Spinnen), Klaustrophobie (Angst vor engen Räumen) und Nekrophobie (Angst vor Leichen) (Peters 2017: 51, 13; Payk 2007: 219). Eine dystopische Welt kann nicht ohne Angst existieren. In der Analyse werden an den Beispielen die Phobien erkannt, womit auch bestätigt wird, dass die Welt im Roman dystopisch ist.

3. Beispiele von dystopischen Orten

Im Roman gibt es nicht nur einen Ort, sondern mehrere, die als dystopisch dargestellt sind. In der Fortsetzung werden diese Orte auf Hildegunsts Reise wie auch seine Begegnungen mit verschiedenen Kreaturen analysiert. Am Anfang kommt er nach Buchheim, danach wird in die Katakomben geworfen und in der Zwischenzeit begegnet er den Bücherjägern, Gefährlichen Büchern und verschiedenen Kreaturen.

3.1. Buchheim

Buchheim, die Stadt, wo jeder Schriftsteller wohnen möchte und seinen Erfolg erreichen will, ist die erste Destination Hildegunsts Reise. Solche Gedanken sollten implizieren, dass Buchheim eine wunderbare und utopische Stadt ist, aber das ist nicht der Fall. Im folgenden Zitat ist die beste Beschreibung der Stadt sichtbar: „Ja, ich rede von einem Ort, wo einen das Lesen in den Wahnsinn treiben kann. Wo Bücher verletzen, vergiften, ja, sogar töten können.“ (Moers 2004: 6). Mit so vielen verschiedenen Büchern um sich ist es kein Wunder, dass viele wahnsinnig werden, weil sie nicht mehr wissen, was sie lesen sollen oder möchten. Auch die gefährlichen Bücher machen den Ort nicht sicher. Wenn es um die Sicherheit die Rede ist, muss die Gefahr vom Feuer erwähnt sein. Jeden Tag leben die Bewohner von Buchheim in Angst, weil jede Sekunde ein Feuer ausbrechen kann.

Ich sah unzählige Stationen der Buchhaimer Feuerwehr, alle auf Hochglanz poliert, mit gewaltigen Alarmglocken über den Portalen und angespannten Pferdefuhrwerken, mit kupfernen Wassertanks auf den Anhängern. Schon fünfmal hatten verheerende Brände große Teile der Stadt und der Bücher vernichtet - Buchhaim galt als die feuergefährlichste Stadt des Kontinents. Aufgrund der heftigen Winde, die beständig durch die Straßen fegten, war es in Buchhaim je nach Jahreszeit entweder kühl, kalt oder eisig, aber niemals warm, weshalb man sich gerne drinnen aufhielt, tüchtig heizte - und natürlich viel las. Die ständig brennenden Öfen, der Funkenflug in unmittelbarer Nachbarschaft von uralten, leicht entflammaren Büchern - das schuf einen wahrlich brenzligen Dauerzustand, in dem jederzeit eine neue Feuersbrunst ausbrechen konnte. (Moers 2004: 37 - 38)

Das Feuer ist ein guter Diener, aber schlechter Herr. Es kann alles den Menschen wegnehmen, wofür sie jahrelang hart gearbeitet haben. Die größte Angst verursacht der Gedanke, lebendig zu verbrennen. Es ist ein nicht so schneller Tod, der auch sehr schmerzhaft ist. Das Feuer kann wegen der gefährlichen Klimas verursacht sein, was macht es unsicher in der Stadt zu leben.

Weiterhin stinkt die Stadt. Wenn man zum ersten Mal nach Buchheim kommt, spürt man den Geruch von Büchern. Im Roman wird es detailliert beschrieben, dass die Stadt den Geruch von alten Büchern hat. Der Geruch von alten Sachen kann unangenehm sein oder auch ekelhaft.

Es gibt Leute, die diesen Geruch nicht mögen, die auf dem Absatz kehrtmachen, wenn er ihnen in die Nase steigt. Zugegeben, es ist kein angenehmer Geruch, er ist hoffnungslos unmodern, er hat mit Zerfall und Auflösung zu tun, mit Vergänglichkeit und Schimmelpilzen - aber da ist auch noch etwas anderes. Ein leichter Anflug von Säure, der an den Duft von Zitronenbäumen erinnert. Das anregende Aroma von altem Leder. (Moers 2004: 8)

Wie es in diesem Zitat lesbar ist, ist der Geruch nicht für alle angenehm. Einige Gerüche können zu stark für die Menschen sein, was auch Übelkeit und Erbrechen verursachen kann. Der Geruch kann die Besucher aus Buchheim abscheuen, so dass sie nie wiederkehren.

Es gibt mehrfache Buchhandlungen, wo die Besucher verschiedene Büchern kaufen können, aber das *Kabinett der Gefährlichen Bücher* ist ein besonderer Laden. Es wird behauptet, dass man dort die *Gefährlichen Bücher* sehen und kaufen kann:

Ein Hundling im roten Samtumhang schlich davor auf und ab und raunte den Passanten mit furchterregend gebleckten Zähnen zu: »Betreten des *Kabinetts der Gefährlichen Bücher* auf eigene Gefahr! Eintritt für Kinder und Greise verboten! Rechnen Sie mit dem Schlimmsten! Hier gibt es Bücher, die beißen können! Bücher, die Ihnen nach dem Leben trachten! Giftige, würgende und fliegende Bücher! Alle echt! Das ist keine Geisterbahn, das ist die Wirklichkeit, meine Herrschaften! Machen Sie Ihr Testament und küssen Sie Ihre Liebsten, bevor Sie das *Kabinett der Gefährlichen Bücher* betreten!« (Moers 2004: 47 - 48).

Diese Behauptung ist aber falsch, weil die *Gefährlichen Bücher* sehr selten sind und nicht jeder kann sie kaufen oder auch finden. Diese Buchhandlung ist nur ein Betrug um mehr Besucher zu locken. Die Verkäufer wollen mehr Geld verdienen, aber die Art und Weise, wie sie das machen, ist ihnen egal. Weiterhin ist Buchheim eine schöne Stadt, aber wenn man ins Stadttinnere geht, wechselt sich die Atmosphäre der Stadt.

Begab man sich noch weiter ins Stadttinnere, wurden die Häuser immer älter und verwitterter, die Ladenlokale noch kleiner - und die Touristen seltener. Bei den Antiquariaten, die sich dort befanden, mußte man manchmal eine Glocke oder einen Türklopfer betätigen, um eingelassen zu werden. Aber von hier aus konnte man richtig in die Katakomben einsteigen, ohne Einschränkung und auf eigene Gefahr. Wenn der Kunde kein bekannter Bücherjäger war, wurde er vom Personal ausführlich gewarnt, über die Gefahren belehrt und darauf aufmerksam gemacht, daß es dort Fackeln, Öllampen, Proviant, Karten und Waffen zu erwerben gab. (Moers 2004: 113)

Die mutigeren Touristen können ins Stadttinnere gehen, das auch einer der ältesten Teile der Stadt ist. Dort haben die meisten Gebäude einen Eingang in die Katakomben. Es ist auch eine touristische Attraktion, die Katakomben zu untersuchen, wie zum Beispiel heutzutage die Spukhäuser in den Freizeitparks. Es gibt nur einen Unterschied zwischen den Katakomben und Spukhäusern: in den Spukhäusern wird man nur von den Schauspielern / Arbeitern erschrocken, während in den Katakomben von Walter Moers man auch von den Bücherjägern oder verschiedenen Kreaturen getötet werden kann. Hier beginnt der grausamste Ort Buchheims für die Schriftsteller. Dieser Ort heißt die Giftige Gasse. In dieser Straße befinden sich die Kritiker, die jeden Schriftsteller berühmt machen können oder seine Karriere zerstören können. Die Beschreibung von der Giftigen Gasse und der Arbeit der Kritiker ist am besten sichtbar in dem folgenden Zitat:

Ach, du meine Güte - ich war in die Giftige Gasse geraten! Das war nun schon keine Sehenswürdigkeit mehr, sondern einer der Orte Buchheims, die man grundsätzlich meiden sollte, wenn man noch einen Funken Anstand im Leib hatte. Die Giftige Gasse - die berüchtigte Straße der gedungenen Kritiker! Hier lebte der wahre Abschaum Buchheims: Selbsternannte Literaturkritiker, die gegen Bezahlung vernichtende Verrisse schrieben. Hier konnte man die Giftspritzen mieten und sie mißliebigen Schriftstellerkollegen auf den Hals hetzen - wenn man solche Methoden nötig und keine Skrupel hatte. Sie verfolgten dann ihre Opfer, bis die Karriere und der Ruf vollständig zerstört waren. (Moers 2004: 116)

Jeder träumt, ein berühmter Schriftsteller zu werden, aber es ist nicht leicht. Es gibt Menschen, die alles machen, werden, nur um den anderen Glück wegzunehmen. Die Kritiker, die dort leben, glauben, dass sie alles über die Literatur wissen, aber sie sind nicht gut genug, dass sie Schriftsteller werden. Weil sie keine erfolgreiche Karriere erreichen können, versuchen sie aus Eifersucht, mit ihren Kritiken die besseren Schriftsteller zu zerstören.

3.2. Die Katakomben

Nach der Vergiftung landet Hildegunst in den Katakomben. „Wie ein monströser Ameisenbau verfügt sie über ein unterirdisches Tunnelsystem, das sich viele Kilometer nach unten erstreckt, in Form von Schächten, Schlünden, Gängen und Höhlen, die sich in einem unentwirrbaren gigantischen Knoten verschlingen.“ (Moers 2004: 54). Dieses Zitat erklärt genau und kurz, wie

die Katakomben unter Buchheim aussehen. Die Katakomben sind eine ganz andere Welt als die Oberfläche. Wegen ihrer Größe und Mehrzahl von Tunneln kann man sagen, dass die Katakomben eigentlich ein großes Labyrinth sind. Diejenigen, die den Weg nicht kennen, können sich leicht verlieren und nie wieder den richtigen Weg finden. Die Meisten fürchten sich vor dem Tod, deswegen sind die Katakomben ein Albtraum. Es gibt nur zwei Optionen, was dort geschehen kann. Erstens kann man von einem Bücherjäger oder einer Kreatur getötet werden, was auch ein schnellerer Tod ist, oder man kann tagelang herumwandern bis man von Erschöpfung oder Mangel an Nahrungsmittel stirbt, was ein langsamer und schmerzhafter Tod ist.

Im folgenden Zitat wurde beschrieben, wie Regenschein, der bekannteste Bücherjäger, so viel über die Katakomben erfahren hat. Er hat so viel darüber erfahren, weil er "in der Buchhaimer Universität Vorlesungen in Geologie, Archäologie und Grubenbau [besuchte], er studierte Bücher über unterirdische Flora und Fauna" (Moers 2004: 80). Dieses Wissen hat ihm geholfen, zu überleben, weil er wusste, womit er sich ernähren kann und wie man Trinkwasser finden kann. Im nächsten Zitat erfährt man, worüber er alles berichtet hat:

„von abgrundtiefen Höhlen, vollgestellt mit Millionen uralter Bücher, die von leuchtenden Würmern und Motten zerfressen wurden. Er erzählte von blinden und durchsichtigen Insekten, die in den Stollen nach allem jagten, was in die Reichweite ihrer meterlangen Fühler kam.“ (Moers 2004: 89).

Auch erwähnt er die Harpyre, eine Kreatur, die später im Werk detailliert analysiert wird, die Bücherbahn, die von den Rostigen Gnomen vor Jahrtausenden gebaut wurde, und am Ende berichtet er von Unheim, dem schmutzigsten Teil der Katakomben, wo alte Bücher und verschiedene Sachen weggeworfen sind. Die Katakomben sind riesig, aber Regenschein hat versucht, so viele wie möglich zu untersuchen und darüber in seinen Büchern zu berichten. Die Kreaturen und die Orte, über die Regenschein berichtet, sind die Auslöser der Angst. Die Figuren fühlen sich bedroht, wenn sie einer Kreatur begegnen, oder haben ein Gefühl der Besorgnis, wenn sie sich auf einem Ort wie Unheim befinden.

3.2.1. Unheim

Im folgenden Kapitel wird Unheim näher beschrieben. Wegen der Natur Unheims, kann es als ein dystopischer Ort gelten, weil die ökologische Katastrophe Unheims ein Auslöser der Angst ist. Nach wer weiß wie viel wandern, ist Hildegunst in Unheim angekommen. Unheim ist der schmutzigste Teil der Katakomben. Dort wurden über Jahrzehnte Müll und Leichen weggeworfen, wesswegen Unheim ein großer Mülleimer der Katakomben geworden ist. Im

folgenden Zitat erzählt Hildegund die Beschreibung Unheims in Regenscheins Buch nach: „Er behauptete, es sei der schmutzigste und verkommenste Bereich des Labyrinths. Hier hatten seine Bewohner über die Jahrhunderte nicht nur ihren Bücherschutt entsorgt.“ (Moers 2004: 233). Alles, was ohne Wert war, wurde in Unheim weggeworfen. Die Buchpiraten haben die Leichen ihrer Opfer dort entsorgt und die Bücherfürsten ihren Abfall und ihre Fäkalien. Mit diesen Beispielen kommt man zum Fazit, dass keiner dort leben und zur gleichen Zeit gesund sein könnte. Im folgenden Zitat ist die allgemeine Beschreibung Unheims sichtbar:

Unhaim - das war die morbide Kehrseite von Buchhaim, die modrig stinkenden Eingeweide der Katakomben, ihr unbarmherziges Verdauungssystem. Hier herrschte niemand mehr, weder die Bücherjäger noch der Schattenkönig - nur der Verfall. Was den Weg durch die Labyrinth bis Unhaim geschafft hatte, das wurde spätestens in dieser Höhle zersetzt, zu Bestandteilen des unruhigen Büchermeeres verarbeitet, auf dem ich mit zitternden Beinen stand. (Moers 2004: 234).

Ein normaler Lebensort sollte sauber sein, damit man sich gut fühlt. Im Gegenteil ist Unheim, so zu sagen, ein Mülleimer. Wenn man jahrelang im Müll lebt, entwickeln sich verschiedene Krankheiten. Einige können leicht heilbar sein, doch andere sind tödlich. Die tödlichen Krankheiten können schnell in einigen Tagen töten oder dauern jahrelang, langsam und schmerzhaft zerstören den Organismus. Unheim wurde für mehrere Jahrhunderte als ein Friedhof benutzt. Die Leichen sind nicht gefährlich an sich, aber verursachen Angst und Unbehagen bei Menschen, die unter Nekrophobie leiden. Die Bewohner haben Leichen ins Tunnel und Höhlen entsorgt: „Die Bewohner der Katakomben hatten diese Tunnel und Höhlen jahrhundertlang als Begräbnisstätten benutzt, dort waren Zigtausende von Leichen verscharrt worden.“ (Moers 2004: 242)), woraus die Geschichten über Gespenster, Mumien, wandelnden Skeletten und anderen übernatürlichen Wesen kamen. Die übernatürlichen Wesen sind als das Unbekannte und Unerklärliche interpretiert und weckte immer im Menschen Angst. Dieses Zitat kann auch als eine Kritik an Massengräbern aus Kriegen interpretiert werden. Zahlreiche Soldaten wurden getötet und ihre Leichen wurden respektlos behandelt und weggeworfen.

Unheim ist auch das Reich der Toten genannt und man glaubte, dass der Schattenkönig dort geboren war:

Denn viele von ihnen waren davon überzeugt, daß hier Gespenster und Mumien umgingen, wandelnde Skelette und rachsüchtige Phantome von Ermordeten. Zwischen den Gräbern von Unhaim, sagte man, sei der Schattenkönig geboren worden. Dies war das trostlose Reich der Toten, in das sich seit langer Zeit nur noch die Insekten und Schädlinge der Unterwelt wagten. (Moers 2004: 243).

Die Tunnel sind voll von Knochen: „Ich geriet in einen Tunnel voller ausgehobener leerer Gräber, und hier und da lagen einzelne Knochen oder Schädel herum.“ (Moers 2004: 244) und auf einigen Stellen haben die Bewohner die Wände mit Knochen dekoriert. Normalerweise

dekorierten die Bewohner ihren Lebensort mit Blumen, Fotos oder anderen Sachen, die sentimental Wert haben, aber mit Knochen nicht. Die Räume, die mit Knochen dekoriert sind, sehen morbide aus und verursachen Angst.

Von nun an Knochen überall. Künstlerisch veranlagte Höhlenbewohner hatten die Gebeine zu dekorativen Zwecken benutzt, Knochenornamente in die Wände gefügt oder ganze Tunnel mit Totenköpfen gepflastert - hier bekam der Begriff Kopfsteinpflaster eine ganz neue Bedeutung. (Moers, 2004: 245).

Als wäre Unheim nicht an sich ein grausamer Ort, gibt es dort eine schreckliche Kreatur. Wenn man sich dort verläuft, fühlt man sich verängstigt, doch die Begegnung mit dem Sieger Wurm würde bei jedem die Angst ums Leben wecken. Es ist unbekannt, ob es ein Wurm oder eine Schlange ist, aber mit Sicherheit ist es eine Kreatur aus dem Alptraum.

3.2.2. Die Gefährlichen Bücher

In Buchheim ist es möglich, Bücher aller Arten zu kaufen, aber die wertvollsten und seltensten sind die Gefährlichen Bücher. Diese kann sich nicht jeder leisten und es ist sehr schwer sie zu finden. Die Besonderheit von den Gefährlichen Büchern ist, dass sie tödlich sind „Haben Sie jemals etwas von den Gefährlichen Büchern gehört? Manche von ihnen töten schon durch die kleinste Berührung.“ (Moers 2004: 202). Die Bücher werden zum Lesen gekauft, damit die Zeit schneller geht, wenn es langweilig ist, aber das ist nicht die Sache mit den Gefährlichen Büchern. Sie haben keine guten Seiten, sie sind erdacht, um anderen Schmerz und Tod zu bringen. Den Ursprung der Gefährlichen Bücher weiß man nicht genau, aber es wird diese Legende nacherzählt:

Die Geschichte der Gefährlichen Bücher hatte wahrscheinlich damit begonnen, daß irgendein Buchpirat einem anderen mit einer schweren Schwarte den Schädel einschlug. In diesem historischen Augenblick hatte man erkannt, daß Bücher töten können, und von da an vervielfältigten und verfeinerten sich über die Jahrhunderte die Methoden, mit Büchern Unheil anzurichten. (Moers 2004: 211).

Die giftigen Bücher waren sehr oft im Mittelalter benutzt. Meistens wurden sie eingesetzt, damit man den König stürzt, konkurrierende Schriftsteller oder Kritiker entfernt von der literarischen Szene. Es kann man sagen, dass die Gefährlichen Bücher als Waffen benutzt worden. Der Wunsch nach Macht ist groß, jeder dachte nur auf sich und versuchte eine bessere Position zu erreichen. Es sind furchtbare Tatsachen, dass ein einzelner die Macht hat, so etwas zu machen. Die Angst herrschte, weil man nie sicher sein konnte, ob ein Buch tödlich ist oder nicht. Zu dieser Zeit wurden die giftigen Bücher mehr populär, deswegen haben Buchemisten Bücher mit verschiedenen Giften entwickelt. Einige Beispiele sind im folgenden Zitat angegeben:

Der Einfallsreichtum, mit dem die Buchmisten dieser Zeit eine Vielzahl von Kontaktgiften entwickelt hatten, war beeindruckend. Durch die Berührung einer einzigen Seite konnte man taub, stumm, gelähmt oder verrückt werden, eine unheilbare Krankheit bekommen oder in ewigen Schlaf versinken. Manche Toxine verursachten tödliche Lachanfalle oder Gedächtnisverlust, Delirium oder Schüttelsucht. Von anderen fielen einem alle Haare und Zähne aus, oder die Zunge verdorrte. Es gab ein Gift, das, wenn man mit ihm in Berührung kam, einem dünne Stimmen eingab, die so lange in den Ohren sangen, bis man freiwillig aus dem Fenster sprang. (Moers 2004: 212)

Es ist sehr gefährlich ganz kleine Portionen des Giftes in Organismus zu bringen, entweder durch den Mund oder auch durch kleinere Wunden. Das Gift ist so stark, dass es einige Tage später auf den Leser wirken kann. Der Leser lebte dann einige Tage in Angst, weil er nicht wusste, ob er vergiftet wurde oder nicht. Diese Angst und das Unwissen von wann und wie man sterben wird, hatte eine schlechte Wirkung auf den Geisteszustand und konnte zu Wahnsinn führen.

Wer die Gewohnheit hatte, beim Umblättern die Fingerspitze mit Speichel zu benetzen, lebte besonders gefährlich, denn er konnte dabei winzige Portionen Gift von den Seiten in seinen Mund transportieren, um dann röchelnd zusammenzubrechen, mit blutigem Schaum vor dem Mund. Kleine Wunden, an einem mit Bakterien infizierten Goldschnitt geholt, konnten Blutvergiftungen verursachen. Verschlüsselte posthypnotische Befehle in Buchmistenbüchern waren in der Lage, Leser Tage später dazu zu bringen, von einer Klippe ins Meer zu springen oder einen Liter Quecksilber zu trinken. (Moers 2004: 214)

Die Vergiftung ist schlimm, aber wenn man nachdenkt, kommt man zu einem Fazit, dass es unmöglich ist, sich vom Gift zu erholen. Das Unwissen, wovon man vergiftet wurde, ist stressig, weil man hilflos ist und kann nicht weiteres gemacht werden, als nur den Tod zu warten. Man fühlt sich gut und dann auf einmal geschieht etwas Unerwartetes. Das Unerwartete weckt bei den Menschen mehr Angst, weil sie nicht wissen, was geschehen wird. Obwohl die giftigen Bücher tödlich sind, sind sie nicht die einzigen Arten der Gefährlichen Bücher.

Weitere Exemplare sind die Bücher, die den Leser schlucken können, damit er nie wieder gefunden wird, sondern zu einer Gestalt im Buch wird. Dieses Beispiel zeigt die Angst von der Gefangenschaft. Der Mensch lebt seinen Leben in Freiheit, Sekunden später wird er für ewig in einem Buch gefangen. Es kann gut sein, wenn es sich um eine Komödie handelt, aber wenn man in einer Horror-Geschichte gefangen wird, verursacht das Todesangst beim Leser. Das kann man mit der Angst vergleichen, die ein unschuldiger Mensch fühlt, wenn er falsch zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wird.

Man munkelte von Büchern, die im Dunkeln flüsterten und stöhnten, und solchen, die ihre Leser mit dem Lesebändchen erwürgten, wenn diese bei der Lektüre eingeschlafen waren. Und angeblich konnte es sogar geschehen, daß ein Leser mit Haut und Haaren in einem Gefährlichen Buch verschwand und nie wiedergesehen wurde. Man fand dann nur noch seinen leeren Sessel, auf dem das aufgeschlagene Buch lag - in dem nun ein neuer Protagonist vorkam, der den Namen des Verschwundenen trug. (Moers 2004: 215)

Es gibt Imitationen, die die Bücherjäger gemacht haben. Diese Imitationen heißen noch die Fallebücher und sind mechanisch gemacht. Wenn man das Buch öffnet, wird man mit verschiedenen Sachen beschossen, schwer verletzt oder im schlimmsten Fall könnte man auch

getötet werden. Auch hier existiert die Angst vor dem Unerwarteten und Ungewissen. Wenn man nicht gut aufpasst, verliert man das Leben.

Die Fallenbücher der Bücherjäger waren nur eine Variante. Diese bastelten - hauptsächlich zur Dezimierung der Konkurrenz - Imitationen von besonders gesuchten und kostbaren Werken, die ihren Vorlagen von außen perfekt ähnelten, im Inneren aber mit einer tödlichen Mechanik ausgestattet waren. Im ausgehöhlten Buchblock befanden sich vergiftete Pfeile und Abschußvorrichtungen, feine Glassplitter, die von winzigen Katapulten herausgeschleudert wurden, ätzende Säuren in Spritzen oder luftdicht eingeschlossene giftige Gase. Es genügte, solch ein Buch aufzuschlagen, um geblendet, schwer verletzt oder getötet zu werden. (Moers 2004: 211).

Die letzten bekannten Exemplare befinden sich im Schloss Schattenhall und heißen die Lebenden Bücher. Was sie genau sind oder wie sie entstanden sind, ist unbekannt. Hildegunst hat seine eigene Theorie, aber er was nicht sicher, dass sie richtig ist:

Waren die Lebenden Bücher so etwas wie die Ratten, das Ungeziefer von Schloß Schattenhall? Hatten sie ihren Weg aus den buchimistischen Laboratorien über die Müllkippe von Unhaim bis hierher gefunden? Und sich vielleicht sogar vermehrt? Das war faszinierend: Bücher, die sich fortpflanzen konnten und sich selbständig zu einer Bibliothek zusammenrotteten. Ich fragte mich, wovon sich die kleinen Viecher in diesem kargen Gemäuer wohl ernährten. Aber ich hatte ja wahrscheinlich gerade erst Bruchteile von Schloß Schattenhall erkundet. (Moers 2004: 460).

Die Lebenden Bücher sind unfreundlich und aggressiv. Man erwartet, dass die Bücher nicht lebendig sind, sie sollten nur ein Haufen Papiere sein. Das Übernatürliche macht den Menschen immer Angst, weil sie es nicht verstehen, so ist auch die Sache mit diesen Büchern. Ein lebendiges Buch kann auch nicht so furchtbar sein, aber diese Exemplare im Roman haben spitze Zähne, mit denen sie beißen. Diese Bücher können auch eine Metapher für die wilden Tiere sein. Die wilden Tiere haben auch spitze Zähne, mit denen sie eine Person angreifen können, schwere Wunden oder den Tod verursachen können. Die Aggression verursacht Angst.

Ich nahm ein weiteres Exemplar aus dem Regal und schlug es auf. Innen drin sah es aus wie ein Rachen voller spitzer Zähne. Ich starrte verblüfft hinein, das Buch fauchte gefährlich und biß mir in die Hand. Ich schrie auf: Aua! - das hatte weh getan! Aber das verdammte Biest ließ nicht locker, fauchte weiter und verbiß sich noch fester in meine blutenden Finger. Ich schrie noch einmal, diesmal vor Wut, und drosch mit der Faust auf den Buchdeckel. Da ließ es endlich ab, löste den Biß und fiel zu Boden. Auch ihm wuchsen acht kleine Beinchen, auf denen es in eine Ecke lief, von der aus es mich böse ankeifte. (Moers 2004: 460 – 461)

Weiterhin sind die Lebenden Bücher Fleischfresser. Nur ein Tropfen Blut ist genügend, dass die Bücher ihre Opfer angreifen. Sie greifen als ein Pack an, was es schwerer wegzulaufen macht.

Ringsum kam Bewegung in die Regale. Es raschelte und knisterte, Leder rieb sich quietschend aneinander, es fiepste und trippelte überall - die Bücher wachten auf, geweckt vom Gekeife ihres Kollegen oder vom Geruch meines Blutes. Denn nach diesem rabiaten Biß, meine geliebten Freunde, war ich mir sicher, daß dies nicht nur Lebende, sondern auch Gefährliche Bücher waren - eine wilde, blutdürstige Abart der domestizierten Artgenossen in der Ledernen Grotte. Und ich ahnte jetzt auch, wovon sie sich ernährten. Nichts wie raus hier! (Moers 2004: 461)

Die schrecklichsten Lebenden Bücher sind diejenigen, die wie Spinnen aussahen. Wegen ihrer Eigenschaften sind sie mysteriös und wurden am meisten gefürchtet. Sie sind schnell und aggressiv, man weiß nicht welche obere oder untere Seite ist, weil sie sich ständig drehen. Außerdem weiß man auch nicht, womit sie beißen oder stechen. Sie verursachen die meiste Furcht bei denen, die unter Arachnophobie leiden.

3.2.3. Kreaturen

Die Katakomben sind voll mit verschiedenen Kreaturen, die alles Lebendige, was sie finden, töten möchten. Das erste Beispiel ist die Spinxxxxxe, eine Kreatur, die wie eine doppelte Spinne aussieht und ein Albtraum für jeden ist, der unter Arachnophobie leidet.

Wenn man sich ein Bild von einer Spinxxxxxe machen möchte, tut man das am besten, indem man sich eine doppelte Spinne vorstellt. Eine doppelte Spinne mit nur einem Rumpf, aber sechzehn Beinen und anstelle von Augen sechzehn meterlangen Fühlern. Eine Kreatur, die nicht nur auf dem Boden, sondern auch an der Decke und den Wänden entlanglaufen kann - alles zur gleichen Zeit. Regenschein wußte aus seinen Beobachtungen, daß Spinxxxxen blind und taub sind und über keinen Geruchssinn verfügen - ihre ganze Wahrnehmung läuft, wie es bei unterirdischen Kreaturen häufig der Fall ist, ausschließlich über den Tastsinn. Eine Spinxxxxe kennt kein Oben und kein Unten, kein Vorne und kein Hinten, sondern nur ein endloses Ringsum, welches sie rastlos ertastet, um Nahrung zu finden - wobei Nahrung für eine Spinxxxxe grundsätzlich alles ist, was sich bewegt. (Moers 2004: 247 – 248)

Es gibt Menschen die Spinnen als Haustiere haben, aber eine Spinxxxxe ist ein Monster, das ihren Eigentümer in wenigen Sekunden fressen würde. Die Aggression der Spinxxxxe weckt bei den Tapfersten Angst.

Ein weiteres Beispiel ist die Harpyre:

Diese nur in den Katakomben von Buchhaim heimischen Mischwesen aus Harpyie und Vampir können Schreie in einer Frequenz ausstoßen, die jedem, der ihrem gräßlichen Gesang über gewisse Zeit ausgesetzt ist, den Verstand rauben, indem sie den Rhythmus von Gehirnwellen zerrütten. Erst wenn sich ihr Opfer im Zustand der absoluten Hilflosigkeit befindet, fallen die Harpyre über es her und trinken sein Blut. (Moers 2004: 406).

Für Jahrzehnte fürchten sich die Menschen vor Legenden über den Vampiren, aber ein Geschöpf, das eine Mischung von einem Vampir und Harpyie ist, will man sich nicht vorstellen. Die Menschen haben eine Frequenz des Klangs, die sie normal hören können, aber der Gesang der Harpyre ist unerträglich. Ein Klang bei einer zu höheren oder niedrigen Frequenz verursacht viel Schmerz. Der Autor hat vielleicht so eine Kreatur erschaffen, damit er zeigt, wie kann die Angst und Schmerz auf den Mensch wirken. Wenn man für eine zu lange Zeit der Angst und dem Schmerz ausgesetzt ist, kann man den Verstand verlieren und sich hilflos fühlen. Die Harpyre

darstellt die Angst und den Schmerz. Wenn der Autor schreibt, dass die Harpyre nach der Folter angreift, kann auch interpretiert sein, dass die Gedanken über Selbstmord die Person angreifen.

Außer diesen Kreaturen gibt es noch mehrere, die Hildegunst auf seiner Reise durch die Katakomben zu töten versuchten. Obwohl die Insekten keine Tiere sind, sind sie furchtbar oder besser zu sagen ekelhaft für meiste Menschen. Im Roman vorkommen Insekten mit ungewöhnlichen Eigenschaften, die nicht natürlich sind, weswegen sie auch unbeliebt sind.

Die Katakomben sind ein furchtbarer Ort, aber der Autor hat sich entschieden, die Angst zu steigern. Er hat alle diese Kreaturen dort untergebracht, damit sie mehr Angst und Schmerz verursachen.

3.3. Schloss Schatenhall

Im dunkelsten Teil der Katakomben befindet sich Schloss Schatenhall, wo auch der Schattenkönig wohnt. Wenn Hildegunst hereintrat, fühlte er sich schwindelig, nicht nur, weil das Schloss wie ein Labyrinth ist, sondern auch, weil sich die Mauern und Böden bewegen konnten.

Mir wurde schwindelig, und ich setzte mich auf den Boden. Schloß Schatenhall war nicht nur ein Labyrinth. Es war ein Labyrinth, das sich bewegen konnte, mit aus dem Nichts wachsenden Mauern und versinkenden Böden. Seine Erbauer mochten längst tot sein, aber das Gemäuer war mehr als lebendig. (Moers 2004: 438 – 439)

Menschen sind an Gebäuden gewohnt, die fest stehen. Wegen der Bewegung von Mauern und Boden fühlt man Brechreiz. Drinnen herrscht die Dunkelheit, weil der Gang nur mit Kerzen beleuchtet ist und es ist unmöglich alles zu sehen, was dort herumläuft: „Der Gang war nur trübe durch vereinzelt herumstehende Kerzen beleuchtet, daher konnte ich das kleine Wesen, das da im Zickzackkurs vor mir herwuselte von Dunkelheit zu Dunkelheit, nie richtig erkennen.“ (Moers 2004: 458). Angst vor Dunkelheit ist einer der häufigsten Ängste. Am meisten ist es bei Kinder anwesend, aber auch viele Erwachsene haben Angst vor der Dunkelheit und dem Unsichtbaren. Normalerweise wurde jeder denken, dass das Schloss luxuriös dekoriert ist, aber der Thronsaal ist fast leer: „Der Thronsaal für den einsamsten König der Welt. In ihm stand nur ein einziges Möbel, ein gewaltiger, aus versteinerten Büchern gemauerter Thron, auf dem er bereits saß, als ich hereinkam.“ (Moers 2004: 468). Der Blick auf solchen Thronsaal kommt als depressiv vor. Ein Herrscher, der alles haben sollte, hat am Ende nichts, er ist alleine und herrscht nur, weil die anderen Angst vor ihm haben. Wie jedes Schloss in Horrorgeschichten hat auch dieser einen furchtbaren Keller. Im folgenden Zitat beschreibt Hildegunst wie es sich angefühlt hat, sich im Keller zu befinden: „Es war kalt und feucht darin, es roch nach Moder und

toten Fischen, und ich begann schon, mich nach den verrückten, aber wohltemperierten Sälen von Schloß Schattenhall zurückzusehnen.“ (Moers 2004: 548). Die Feuchte verursacht Krankheiten und der Geruch von toten Fischen hervorruft Erbrechen.

3.4. Bücherjäger

Als wären die Katakomben an sich nicht schrecklich genug, gibt es auch die Bücherjäger, die die Katakomben noch furchtbarer machen. Einen Bücherjäger ist sehr leicht in der Menge zu erkennen. Er trägt immer seine Rüstung und zahlreiche Waffen und Werkzeuge, mit denen er sich schützt oder angreift seine Opfer. Jeder Bücherjäger hat seinen eigenen Stil und die Art und Weise, wie sie sich in den Katakomben bewegen und überleben. Einige Beispiele sind in diesem Zitat beschrieben:

Einige der brutalsten Bücherjäger hatten sich an seine Fersen geheftet und versuchten nun, ihm die Beute abzufragen: Nassim Ghandari, den man auch »Die Schlinge« nannte, weil er sich lautlos anschlich und mit einem Würgeband arbeitete. Polder der Unsichtbare, der so hieß, weil er so dürr war, daß man ihn im Dunkeln für einen Stollenbalken hielt - bis man von ihm vermittels eines Blasrohrs einen Giftpfeil verpaßt bekam. Echo Echo, der seine Opfer mit Stimm- und Geräuschimitationen in die Irre und in tödliche Fallen lockte und sie anschließend verspeiste, um alle Spuren zu beseitigen. Chekani der Kriecher, ein Bücherjäger, der auf dem Weg des moralischen Verfalls so tief gesunken war, daß er sich nur flach auf dem Bauch fortbewegte, unter verstreuten Manuskripten verborgen, dünn und biegsam wie eine Schlange. (Moers 2004: 88)

Die meisten Bücherjäger hatten Angst vor Colophonius Regenschein, den bekanntesten Bücherjäger, der die meisten der Gefährlichen Bücher gefunden hat. Nur einer von denen ist mutig, mit Regenschein um ein Buch zu kämpfen. Das ist Rongkong Coma.

Aber keinem von ihnen gelang es, ihm ein Buch abzufragen, die meisten der Bücherjäger trugen von ihrer Begegnung mit Regenschein üble Verletzungen davon. Einige gaben den Beruf auf, andere machten in Zukunft einen weiten Bogen um ihn. Nur einer suchte immer wieder die Auseinandersetzung - Rongkong Coma, der Schreckliche. Der gefürchtetste aller Bücherjäger lauerte Regenschein mit rachsüchtiger Sturheit wieder und wieder auf, und fast ein dutzendmal lieferten sich die beiden zermürbende Duelle, bei denen keiner wirklich als Sieger hervorging, meist weil sie aus Gründen der Erschöpfung vorher abgebrochen wurden. (Moers 2004: 88)

Nicht jeder kann ein Bücherjäger sein. Es ist ein gefährlicher Job; diejenigen, die sich dafür entscheiden, müssen stark sein, den Weg durch die Katakomben kennen und auf alle Gefahren, die sich dort befinden, bereit sein. Doch am Ende ist für jeden Bücherjäger die größte Herausforderung ein anderer Bücherjäger:

Dennoch: Die Bücherjägerei war und blieb ein riskanter Broterwerb, denn von Generation zu Generation mußten neue Regionen der Labyrinth erobert werden, und je tiefer es ging, desto größer die Gefahren. Bislang unbekannt Daseinsformen, riesige Insekten, blutsaugendes Fluggetier, Lavawürmer, bissige Käfer und giftige Schlangen machten ihnen die Arbeit nicht leichter. Aber am gefährlichsten war dem Bücherjäger immer noch der andere Bücherjäger. (Moers 2004: 76)

Die Katakomben von Buchhaim waren übersät von Skeletten von Bücherjägern, denen eine Axt im bleichen Schädel steckte. Je mehr sich die Umgangsformen oben in der Stadt verfeinerten, desto brutaler wurden sie in der Welt darunter, und schließlich herrschte dort ein andauernder Krieg, jeder gegen jeden, ohne Gesetz und ohne Gnade. (Moers 2004: 77).

Diese zwei Zitate führen zum Fazit, dass es besser und sicherer wäre, einer Kreatur aus den Katakomben zu begegnen als einem anderen Bücherjäger. Derjenige, der sich für den Kampf nicht gut vorbereitet, kann leicht ums Leben kommen, weil die anderen gnadenlos sind und nur auf ihren eigenen Profit denken. Die Bücherjäger leben für den Profit. Sie verkaufen nicht nur die wertvollen Bücher, die sie finden, sondern sie versuchen alles, was einen Wert hat, zu verkaufen. Sie tragen zur dystopischen Atmosphäre bei, weil man sich ihretwegen nirgendwo sicher fühlen kann. Die Kreaturen befinden sich nur in den Katakomben, aber die Bücherjäger sind nicht nur dort, sie kann man auch in Buchheim treffen und ums Leben kommen.

4. Schlusswort

Nach der Analyse der Orte und Wesen kommt man zum Fazit, dass Buchheim die Eigenschaften einer Dystopie hat. Buchheim, die Katakomben, Unheim und Schloss Schatenhall sehen visuell morbide aus und sind voll von verschiedenen Gefahren, die Ängste und Phobien verursachen können, was auch an Beispielen (Gefahr von Feuer, Kreaturen oder zahlreiche Knochen) gezeigt wurde. Nicht nur der Raum, sondern auch die Kreaturen verursachen verschiedene Ängste und Phobien. Vielleicht wollte Moers mit diesem Roman die heutige Welt kritisieren. Fortschritte in der Technologie und der Lebensstil, der von Geschäft und Wirtschaft (zu) stark geprägt ist, verursachen bei mehr und mehr Menschen Geisteskrankheit. Die Kreaturen sind eine Metapher für den Stress und die Angst, die mehr anwesend im Leben sind und die Katakomben stellen unsere Welt dar, die voll von Stress und Angst ist. Unheim kann auch als Teil der Katakomben das Problem der Umweltverschmutzung darstellen.

5. Literaturverzeichnis

5.1. Primärliteratur

Moers, Walter (2004): *Die Stadt der Träumenden Bücher: Ein Roman aus Zamonien von Hildgunst von Mythenmetz*. München: Piper

5.2. Sekundärliteratur

Brittnacher, Hans Richard; May, Markus (2013): *Phantastik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: Springer-Verlag GmbH Deutschland.

Fröhlich-Gildhoff, Klaus (2022): *Phobien*. In: Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.): *Fachlexikon der Sozialen Arbeit*. Baden-Baden: Nomos, 669 – 670.

<https://www.duden.de/> abgerufen am: 26.08.2022.

Morschitzky, Hans (2009): *Angststörungen*. In: *Angststörungen*. Wien: Springer-Verlag.

Payk, Theo R. (2007): *Psychopathologie. Vom Symptom zur Diagnose*. Heidelberg: Springer-Verlag.

Sažetak

U ovom završnom radu obrađuje se tema distopije na primjeru knjige Waltera Moera "Grad knjiga iz snova". Hipoteza završnog rada je da su u distopijskom svijetu distopijski prostor i strah povezani. Bez straha prostor ne može biti distopijski. Analizom romana nastoji se objasniti što i zašto prostor čini distopijskim, što potvrđuju i primjeri citata. Teorijski pojmovi objašnjeni su uz pomoć sekundarne literature, zbog čega se analiza može bolje razumjeti. Sami prostor može biti distopijski (na primjer da izgleda morbidno ili pun kostiju ili leševa), ali ovaj prostor u romanu je proširen raznim stvorenjima, smrtonosnim knjigama i lovcima na knjige. Ova bića izazivaju razne fobije i više straha, što distopijsku atmosferu čini jačom.

Ključne riječi

Walter Moers, *Die Stadt der träumenden Bücher*, Distopija, katakombe, knjige, stvorenja, strah i smrt.